
Averroës

Kulturelle Entwicklungshilfe für das Abendland

Wolf Bruske

Durch Zufall stieß ich vor einiger Zeit auf das sehr lesenswerte Buch »Kreuzzug und Djihad – Der Islam und die christliche Welt« des Göttinger deutsch-arabischen Historikers Bassam Tibi¹. Dieses Buch ist ein geschichtlicher Gang vom 7. Jahrhundert bis heute über die Begegnung von Islam und Christentum in Europa. Für mich war es eine z.T. völlig neue Sicht eines Teils der europäischen Geschichte, der weithin überhaupt nicht im Blick ist. Bassam Tibi weist in seinem Buch mit Recht darauf hin, dass der Islam in den europäischen Geschichtsbüchern – wenn überhaupt – nur als Bedrohung vorkommt, die von den Arabern im 7. und 8. Jahrhundert und von den Türken im 16. und 17. Jahrhundert ausging. Völlig außerhalb der Sicht der allermeisten Geschichtsbücher ist jedoch der kulturelle Austausch zwischen Christentum und Islam während der vielen Jahrhunderte der Begegnung. Der Islam ist ein Teil der europäischen Geschichte, ohne den unsere Gegenwart nicht denkbar ist.

Bei der Lektüre des genannten Buches stieß besonders ein Mann und seine Zeit auf mein Interesse: Der arabische Gelehrte Ibn Roshd, im christlichen Abendland latinisiert Averroës genannt, der im 12. Jahrhundert im damals arabischen Spanien lebte. Ich begann mich intensiv mit diesem Mann zu beschäftigen und weitere Informationen über ihn zu sammeln. Auch über ihn findet man allerdings in vielen Geschichts- und Kirchengeschichtswerken nichts oder fast nichts – ich habe das stichprobenartig nachgeprüft. Dabei war sein Einfluss auf das »christliche Abendland« dermaßen immens, dass die Gegenwart unseres Kulturkreises, der ja in den letzten Jahrhunderten mit seiner »westlichen Kultur« im Guten und im Schlechten die ganze Welt geprägt hat, ohne das Wirken des Averroës überhaupt nicht denkbar ist. Ohne Übertreibung kann er als einer der Wegbereiter der abendländischen Kulturgeschichte gelten. Dass ein islamischer Gelehrter einen so großen Einfluss sowohl kultureller als auch geistlicher Art auf das christliche Mitteleuropa hatte, war aber wohl für die christlichen Mitteleuropäer mehrerer Jahrhunderte schlechterdings nicht denkbar, ja geradezu ketzerisch, weshalb Averroës schlicht verdrängt und vergessen wurde. So soll dieser Artikel ein kleiner Versuch sein, diesen großen Gelehrten ein wenig der Verges-

¹ *Bassam Tibi*, *Kreuzzug und Djihad. Der Islam und die christliche Welt*, München 1999.

senheit zu entreißen und seinen Beitrag für die Entwicklung des Christentums und der europäischen Kultur zu würdigen.

Die Welt des Averroës

Das Spanien des Averroës war seit der arabischen Eroberung im 7. Jahrhundert ein arabisches, islamisches Land. Erst die Reconquista, die in der Eroberung Granadas 1492 ihren Abschluss fand, machte das Land nach 700 Jahren gewaltsam wieder zu einem Teil der christlichen Welt. Unter der arabischen Herrschaft erblühte Spanien, das die Araber Al Andalus nannten, zu hoher Kultur. Die arabischen Emire von Spanien aus dem Geschlecht der Omaidjaden hatte sich bereits im neunten Jahrhundert von der Oberherrschaft des Kalifen von Bagdad, der der Nachfolger des Propheten Mohammeds und damit der »Herrscher aller Gläubigen«, der »Schatten Allahs«, zu sein beanspruchte, losgesagt und sich 929 im offenen Gegensatz zum Bagdader Kalifen selbst zu Kalifen ausgerufen. Bis zum Ende des arabischen Spaniens trugen die spanischen Herrscher den Kalifen-Titel. Cordoba, die Metropole ihres Reiches, das Spanien und den westlichen Teil Nordafrikas umfasste, war mit etwa einer halben Million Einwohner zur damaligen Zeit eine der größten Städte der Welt. Ein Jahrhundert vor Averroës nannte die christliche Nonne Roswitha von Gandersheim diese Stadt wegen ihrer Schönheit, ihres Reichtums und ihrer Kulturblüte »Zierde der Welt«.

Die mittelalterliche arabische Welt war dem christlichen Mitteleuropa kulturell haushoch überlegen. Nachdem die Araber im 7. und 8. Jahrhundert in einem beispiellosen Eroberungszug die Länder von Mesopotamien bis Spanien eroberten, übernahm vielfach die einheimische Bevölkerung Sprache und Religion der Eroberer, weshalb sich heute Menschen ganz unterschiedlicher ethnischer Herkunft (Numider, Berber, Mesopotamier, Schwarzafrikaner u.a.m.) als Araber verstehen. Allerdings führte das nicht zu einem Untergang der jeweiligen Kulturen. Im Gegenteil wurden u.a. die griechisch-römische und auch die persische Kultur von den Arabern adaptiert und »arabisiert«, was dem arabischen Reich die Kulturführerschaft in unseren Breiten einbrachte. Im 11. Jahrhundert bereits entfernten arabische Ärzte bei Augenoperationen die vom Star getrübte Linse. Die arabischen Zahlen mit dem Dezimalsystem, ohne die die moderne Wissenschaft nicht denkbar ist, ersetzten die bis dahin üblichen schwerfälligen römischen Zahlen. Und während z.B. um 800 ein so bedeutender Mann wie der fränkische König und Kaiser Karl der Große, dessen visionäre Kraft immerhin das »christliche Abendland« schuf, kaum lesen und schreiben konnte, ließ zur selben Zeit in der arabischen Metropole Bagdad, Hauptstadt des gewaltigen Reiches, der Kalif Harun al Raschid eine gewaltige Bibliothek errichten und debattierte mit den Gelehrten seiner Zeit über altgriechische Philosophie. Die arabische,

islamische Welt schaute im Mittelalter auf die »barbarischen«, unterentwickelten Mitteleuropäer herab – etwa so, wie mancher Europäer es heute auf die arabische Welt tut.

Der Islam des 11. und 12. Jahrhundert war durch die griechische Kultur und Philosophie geprägt. Arabische Gelehrte hatten die altgriechischen Philosophen, die in Mitteleuropa als heidnisch verpönt waren, studiert und kommentiert, was zur »Hellenisierung« des Islam führte. Infolgedessen war der Islam dieser Zeit durchaus tolerant. In Spanien konnten auch Juden und Christen ungehindert leben und ihren Glauben offen praktizieren. In islamischen Cordoba z.B. gab es ca. 20 christliche Kirchen und Klöster – umgekehrt wäre das zu jener Zeit etwa in Paris, Köln, Venedig, Rom oder einer anderen abendländischen Metropole undenkbar gewesen. Bereits ein Jahrhundert vor Averroës hatte der persische Gelehrte Ibn Sina, der latinisiert Avicenna genannt wird, sich intensiv mit den griechischen Philosophen befasst. Auch das persische Reich war von den Arabern überrannt und islamisiert worden, doch konnten sich hier unter formeller Anerkennung der Herrschaft des Kalifen von Bagdad eine ganze Reihe von selbständigen und halbselfständigen persischen Herrschaften herausbilden, die im Gegensatz zur Mehrheit der sunnitischen Moslems schiitisch waren und in denen im Gegensatz zu den meisten anderen von den Arabern islamisierten Regionen die lokale persische Sprache erhalten blieb. Hier lebte und wirkte Avicenna, einer der größten Gelehrten seiner Zeit. Geboren 980 im heutigen Usbekistan in Afshana nahe Buchara wirkte er als Mediziner (seine medizinischen Werke waren auch in Mitteleuropa über Jahrhunderte Standardwerke an den Universitäten!), Astronom und Philosoph an verschiedenen persischen Fürstenhöfen. Schon er studierte und kommentierte Aristoteles. Er starb 1037 hochberühmt und hochgeehrt in Hamadan im heutigen Iran. Sein Wirken und seine zahlreichen Werke, die er trotz seiner persischen Muttersprache überwiegend in der damaligen »Wissenschaftssprache« Arabisch verfasste (so wie mancher deutsche Wissenschaftler heutzutage seine Arbeiten in Englisch veröffentlicht), prägten bereits die islamische Welt und waren Ausdruck und Vertiefung der »Hellenisierung des Islam«.

In dieser kulturellen Blütezeit wuchs Muhammad Ibn Ahamad Ibn Roshd, wie Averroës mit vollem Namen hieß, auf. Der Naturwissenschaftler, Mediziner, Richter, Philosoph und Theologe wurde 1126 in Cordoba in Spanien geboren. Er studierte islamische Theologie, Rechtswissenschaft, Medizin, Mathematik und Philosophie und wurde wie sein Vater und Großvater Richter (»Kadi«), zuerst in Sevilla, dann in Cordoba, wo er in hoher Gunst bei dem Kalifen Abu Jakub Jusuf I. stand, der ihn 1183 zu seinem Leibarzt ernannte. Hier in Cordoba lebte und wirkte er den größten Teil seines Lebens.

Averroës in den Fußspuren des Aristoteles

Zeit seines Lebens beschäftigte sich Averroës mit den altgriechischen Philosophen. Besonders für Aristoteles hegte er eine beinahe religiöse Verehrung, sah er in ihm doch den höchsten Gipfel menschlicher Vollkommenheit erreicht. Averroës Lebenswerk bestand vor allem in der Auslegung und Kommentierung der aristotelischen Philosophie, so dass er schließlich respektvoll »der Kommentator« genannt wurde.

Aristoteles war Athener und lebte von 384-322 v.Chr. Er war ein Schüler Platons, entwickelte aber seine Philosophie eigenständig weiter. Im Gegensatz zu Platon, der eher Metaphysiker war, war Aristoteles Empiriker, der überzeugt war, dass uns die Sinne sicheres Wissen vermitteln können. Dabei gibt er der Logik einen hohen Stellenwert. Aristoteles lehrt einen Gott, der reines Denken, reiner Geist ist und nur das Höchste und Vollkommenste denkt. Gott, der alle Bewegung verursacht, ist dabei selbst unbewegt. Der Mensch ist in seinem Geist unsterblich, wiewohl er körperlich ein sterbliches Lebewesen ist. Dabei hat Aristoteles sich nicht näher über die Verbindung von Leib und Seele, sowie die körperlose, unsterbliche Existenz der Seele geäußert. Als menschliche Tugend strebt Aristoteles an, die Vernunft zu vervollkommen und mit der Vernunft die sinnlichen Triebe zu beherrschen.

Averroës nahm die Philosophie des Aristoteles in seine Zeit auf. Für Averroës ist Materie ewig. In ihr ist bereits die Form enthalten, die sich im Laufe eines Entwicklungsprozesses entfaltet. Die Unsterblichkeit der Seele bestreitet er, lehrt aber monopsychistisch einen unsterblichen Geist, der überpersönlich ist. In seiner Ethik fordert er das Tun des Guten um seiner selbst willen und nicht, um belohnt zu werden oder Strafe zu vermeiden. Dabei sieht er in der Philosophie gegenüber der Religion die höhere, reinere Wahrheit. In der Religion wird diese Wahrheit für das schwache Verständnis der Menge bildlich und gleichnishaft dargelegt.

Mit dieser Meinung einher geht auch Averroës Ansicht über den Koran. Er hielt ihn nicht für präexistent, sondern für geschichtlich entstanden. Natürlich sah er in ihm die Offenbarungen Allahs an seinen Propheten Mohammed, aber eben als Gottes Offenbarung in bestimmte zeitliche Situationen, die die jeweilige Sure widerspiegelt und die bei dem Studium des Koran zu bedenken ist. Sie bedeutete in Konsequenz, dass der Koran als Offenbarung Allahs in eine bestimmte zeitliche Situation nicht die Quelle alles Wissens ist. Averroës lehrte in diesem Sinne eine »doppelte Wahrheit« von Glaube und Vernunft, die nicht Gegner sind, sondern sich ergänzen. So gibt es eine religiöse Wahrheit, die sich im Koran widerspiegelt, und eine wissenschaftliche Wahrheit, die mit der religiösen nichts zu tun hat, weshalb eine wissenschaftliche Erkenntnis niemals der religiösen Wahrheit und dem Koran widersprechen kann, auch wenn es in dem einen oder anderen Fall auf den ersten Blick gesehen so zu sein scheint. Diese Ansicht über den Koran, die damals im Islam

durchaus weit verbreitet war, trug mit zur kulturellen und wissenschaftlichen Blüte der damaligen islamischen Welt und ihrer mehr als deutlichen Kulturführerschaft gegenüber dem christlichen Mitteleuropa bei, waren doch Kultur und Wissenschaft frei von Bevormundung und Gängelung durch die Theologie. Gelehrte konnten forschen und ihre Ergebnisse und Meinungen veröffentlichen, ohne in Gefahr zu stehen, dafür als »Ketzer« angeklagt zu werden. In Mitteleuropa war die Situation damals genau umgekehrt, dort begann die Zeit der Ketzerverfolgungen, die in den kommenden Jahrhunderten eine breite Blutspur durch die Geschichte des Christentums ziehen sollte.

Ein Paradigmenwechsel mit epochalen Folgen

Averroës stand mit seiner Lehre im Widerspruch zu der orthodoxen islamischen Geistlichkeit, die damals massiv gegen den eher liberalen Islam zu Felde zogen. Averroës selbst hat sich in verschiedenen Schriften mit den orthodoxen Gelehrten scharf auseinandergesetzt, drang aber mit seinen Argumenten nicht durch. Zu Lebzeiten des Averroës gewann der orthodoxe Islamismus immer mehr an Boden und erreichte schließlich das Übergewicht. Für Averroës hatte dies schwerwiegende Folgen. Nach dem Tod seines Gönners und Förderers, des Kalifen Abu Jakob Jusuf I., fand er zunächst auch bei dessen Nachfolger Jakob al-Mansur (1184-1199) noch eine Zeitlang herrscherliches Wohlwollen. Doch schließlich gab dieser dem Druck der immer stärker werdenden fundamentalistischen Geistlichkeit nach und zog seine schützende Hand von Averroës ab. 1195 wurde er geächtet und verbannt, seine Schriften – neben zahlreichen kleineren Abhandlungen ca. 50 bis 80 größere Werke – verbrannt. Zwar erlebte er kurz vor seinem Tod seine offizielle Rehabilitierung und durfte an den Hof des Kalifen nach Marrakesch (heute Marokko) zurückkehren, aber nach seinem Tod am 12. Dezember 1198 in Marrakesch war er im Islam bald verdrängt und vergessen. Seine Wirkungsgeschichte im Islam blieb im Gegensatz zum christlichen Abendland klein. Hierin liegt wohl auch die Ursache, dass die meisten seiner Werke nicht in Arabisch, sondern in Latein und Hebräisch überliefert sind.

Der Fundamentalismus wurde zur vorherrschenden Form des Islam – mit weitreichenden Folgen. Der Koran wurde nun als präexistent gelehrt, der seit Ewigkeit in arabischer Sprache von Engeln bewacht auf einem goldenen Tisch vor Allahs Thron liegt und als zeitloses Wort Allahs Mohammed geoffenbart wurde. Damit einher ging dann konsequent die Meinung über den Koran als Quelle allen Wissens. Wenn er Allahs zeitloses Wort ist, darf ihm nichts, auch keine wissenschaftliche Erkenntnis widersprechen.

Den größten Schaden trug die islamische Welt selbst von dieser theologischen Kehrtwende davon. Die Kultur und Wissenschaft, der ja nun

die Theologie vorschrieb, was sie denken durfte und deren Erkenntnisse erst von Koranglehrten auf ihre Vereinbarkeit mit dem Koran untersucht wurden, erstarrte mehr und mehr. Das Ende der Freiheit der Wissenschaft leitete einen Prozess ein, durch den es zum kulturellen Stillstand und schließlich sogar Rückschritt kam. Am Ende dieses Prozesses stand das Ende der islamischen Kulturführerschaft, die schließlich etwa im 16./17. Jahrhundert an das christliche Mitteleuropa überging. Als die Türken, die die Araber als islamische Führungsmacht ablösten, 1529 bis Wien vordrangen, hatte ihnen das christliche Mitteleuropa nur wenig entgegenzusetzen. Der hereinbrechende Winter und Nachschubprobleme, nicht eine militärische Unterlegenheit, zwangen das türkische Heer zum Rückzug. Ein erneuter Vorstoß 1683 bis vor die Tore Wiens scheiterte diesmal an der klaren Überlegenheit des Westens, der nun die Türken zurückschlug und in den kommenden zwei Jahrhunderten auf dem Balkan immer weiter zurückdrängte und auch im Mittelmeerraum ihre Macht zunehmend beschnitt.

Der Einfluss des Averroës auf das christliche Mitteleuropa

Diese schließlich kulturelle und wissenschaftliche Überlegenheit des »christlichen Abendlandes« resultierte allerdings nicht nur in der Erstarrung der islamischen Gesellschaft im Islamismus, sondern auch daraus, dass mit dem Paradigmenwechsel im Islam ein umgekehrter Paradigmenwechsel im christlichen Europa begann.

Zwischen dem arabisch-islamischen Spanien und dem christlichen Mitteleuropa gab es vielfältige wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen. Beispielhaft seien hier für das 13. Jahrhundert die Königreiche von Aragon und Kastilien genannt, aber auch der Hof Kaiser Friedrichs II. in Palermo, dessen großes Wohlwollen für die arabische Gelehrsamkeit ihm von Zeitgenossen die gehässige Bezeichnung eines »getauften Sultans von Sizilien« einbrachte. Aber auch bereits im 12. Jahrhundert gab es einen regen wirtschaftlichen Austausch, der auch geisteswissenschaftliche Kontakte nach sich zog. Der Ruhm des Averroës drang auf diesem Weg bereits zu seinen Lebzeiten in das christliche Europa vor. Christliche Gelehrte reisten nach Cordoba, um ihn kennenzulernen und bei ihm zu studieren. So kamen Lehre und Gedanken des Averroës nach Mitteleuropa und fielen hier auf ungemein fruchtbaren Boden.

Bis ins 16. Jahrhundert hinein wurden die Werke des Averroës in gelehrten Kreisen des Abendlandes gelesen und diskutiert. Das Abendland entdeckte die altgriechischen Philosophen. Vor allem die Universität Paris und hier Siger von Brabant, aber auch die Universität Padua wurden Hochburgen der »lateinischen Averroisten«, wie die Anhänger des Averroës im christlichen Europa genannt wurden. Dabei gab es durchaus heftige Auseinandersetzungen. Natürlich stieß Averroës' Ablehnung der

persönlichen Unsterblichkeit der Seele bei gleichzeitiger Annahme der Unsterblichkeit eines überpersönlichen Geistes, in den die menschliche Seele nach ihrem Tod zurückkehrt, auf Widerstand. Noch im 16. Jahrhundert beschloss unter Papst Leo X. (1513-1521) das Laterankonzil 1513 die Ächtung dieser Lehre – mehr als dreihundert Jahre nach Averroës, was zeigt, wie groß seine Wirkungsgeschichte im christlichen Europa war. Die Averroisten unterschieden in Averroës Fußstapfen zwischen dem aktiven und dem passiven Verstand des Menschen. Nur der passive Intellekt ist in der Seele des einzelnen Menschen gegenwärtig, während der aktive Intellekt in allen Menschen eine Einheit bildet, die allein unsterblich ist. Der passive Intellekt dagegen geht mit der Seele beim Tod unter. Die Averroisten bestritten so in Averroës' Gefolge die persönliche Unsterblichkeit und behaupteten monopsychistisch die Unsterblichkeit eines überpersönlichen Intellekts aller Menschen. Besonders Thomas von Aquin und Albertus Magnus bekämpften diese Lehre ganz entschieden, so dass der Monopsychismus im Abendland aus der Geisteswissenschaft weitgehend ausgeschieden wurde und keine Rolle mehr spielte. Nichtsdestoweniger aber wurden sie zu Wegbereitern der aristotelischen Philosophie im christlichen Abendland. Die Scholastik und in ihr vor allem der Thomismus des Thomas von Aquin wurde zur vorherrschenden Lehre der römisch-katholischen Kirche des ausgehenden Mittelalters. Zwar sahen sich die Scholastiker in manchen Punkten im Gegensatz zu Averroës und den lateinischen Averroisten, dennoch war auch dieser Gegensatz durchaus averroistisch geprägt, bestimmte doch Aristoteles' Philosophie die damalige Theologie. Der altgriechische Humanismus begann unsere Kultur bis zum heutigen Tag zu prägen. Das brachte das Mittelalter zum Abschluss und läutete am Ende des 15. Jahrhunderts die Renaissance ein, deren Frucht die Freiheit ist, selbst über Gott nachdenken zu können, ohne sich religiös bevormunden zu lassen. Erst dadurch war die Reformation des Martin Luther überhaupt möglich.

Im 12. und 13. Jahrhundert war der sog. Universalienstreit ein die Theologie und die Philosophie beherrschendes Thema. Es ging um die Frage, ob die »Universalien«, grob gesagt die Allgemeinbegriffe wie »Baum«, »Schneeflocke«, »Pferd«, die einzelnen Dinge, also *den* einzelnen Baum, *die* einzelne Schneeflocke oder *das* einzelne Pferd, bedingen oder umgekehrt durch die einzelnen Dinge bedingt werden. Ist also z.B. die Universalie »Pferd« Voraussetzung dafür, dass ich über ein einzelnes Tier sagen kann: »Dies ist ein Pferd«, weil ich bei aller Originalität eines jeden einzelnen Pferdes erkenne, dass dieses Tier mit Mähne, Hufen und dem typischen Wiehern, wie sie allen Pferden eigen sind, eben ein Pferd sein muss (*universalia sunt ante res*)? So hatte sich schon Plato geäußert. Oder ist die Tatsache, dass es das einzelne Pferd gibt, Voraussetzung für die Feststellung der Universalie »Pferd«, wie es Aristoteles gesehen hatte und wie es heutige wissenschaftliche Praxis ist (*universalia sunt in rebus*)? Oder ergibt sich die Universalie »Pferd« überhaupt erst, weil man

viele Pferde gesehen hat und diese sozusagen unter einem Sammelbegriff zusammenfasst, ohne dass die Universalie eine eigene Bedeutung hätte (*universalia sunt post rebus*)? Der philosophische Streit ging seit Plato und Aristoteles durch die Welt der Philosophen und erreicht im Mittelalter einen neuen Höhepunkt. Die Vertreter des ersten Standpunktes wurden Realisten genannt (was nichts mit der heutigen Bedeutung von Realist zu tun hat!), die des dritten Nominalisten. Heutzutage würde man die Realisten wohl eher als Idealisten und die Nominalisten eher als Realisten oder Materialisten bezeichnen.² Auf den Universalienstreit des 12. Jahrhunderts nahm der Averroismus Einfluss. Averroës ging natürlich in den Fußspuren des Aristoteles und vertrat einen gemäßigten Realismus. In seinem Gefolge vertraten diese Ansicht auch die Averroisten und prägten die Debatte. So vertrat die Scholastik in den folgenden Jahrhunderten weithin im Gefolge von Thomas von Aquin, den letztlich von Averroës beeinflussten aristotelisch-thomistischen Realismus, die der zweiten Position nahekam. Sie nahm Plato auf, aber suchte ihn mit Aristoteles zu verbinden, indem sie annahm, das Universalien als Gedanken im Geist Gottes einen gewissen Vorrang vor den Einzeldingen haben, aber auch ihre Wurzeln in diesen Dingen (*cum fundamento in re*). Dies blieb dann in den folgenden Jahrhunderten die vorherrschende kirchliche und damit allgemeingültige Ansicht. Auch wenn für uns heutige Menschen dieser Streit nur schwer nachvollziehbar ist, hatte er doch weitreichende Folgen. Der von Averroës und den Averroisten favorisierte und dann vorherrschende gemäßigte Realismus öffnete allmählich die Geisteswissenschaft zur modernen Wissenschaft hin. Ohne ihn ist unsere Moderne nicht zu denken, lag doch in ihm in nuce die moderne naturwissenschaftliche Vorgehensweise verborgen, die von der Beschäftigung mit Einzeldingen zur allgemeinen Aussagen kommt.³

Eine besondere Wirkungsgeschichte hatte Averroës' Lehre von der doppelten Wahrheit. Sie führte dazu, dass sich Wissenschaft und Kultur im christlichen Europa zunehmend von der religiösen Bevormundung lösten. Das führte natürlich zum Konflikt mit dem universalen Füh-

² In Umberto Eco's Roman »Der Name der Rose« spielt der Universalienstreit eine nicht unbedeutende Rolle, wenn die Hauptfigur des William von Baskerville als ausgesprochener Nominalist mit seiner messerscharfen, an die moderne Wissenschaft erinnernden Logik die offizielle kirchliche Position des Realismus immer wieder als unlogisch und in die Irre führend entlarvt. (vgl. Der Universalienstreit, in: Homepage der Herzog-Johann-Gymnasium Simmern).

³ Der Universalienstreit blieb dennoch letztlich ungeklärt, ja, ist auch offensichtlich letztendlich als Auseinandersetzungen von philosophischen Schulen, die sich ja einer Beweisbarkeit entziehen, nicht zu klären. Wenn auch nicht mehr so sehr im Mittelpunkt des Interesses wurde er in den kommenden Jahrhundert immer wieder von verschiedenen Philosophen bis hinein in die Neuzeit aufgegriffen, z.B. von William of Ockham (um 1285-nach 1347), John Locke (1632-1704), Immanuel Kant (1724-1804), Ludwig Wittgenstein (1889-1951), Williard van Orman Quine (geb. 1908) und Bertrand Russell (1872-1970); (nach: Der Universalienstreit, *digitas equestris*).

rungsanspruch der katholischen Kirche, weshalb die schon erwähnte Ächtung des Averroismus durch das Laterankonzil 1513 ausdrücklich die Lehre von der doppelten Wahrheit einschloss. Nichtsdestoweniger setzte sie sich immer mehr durch. Immer mutiger verkündigten Gelehrte ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse ohne Rücksichtnahme auf die Vorgaben der Theologie. Nikolaus Kopernikus (1473-1543) noch verkündete seine Lehre, dass sich nicht die Sonne um die Erde, sondern die Erde um die Sonne dreht (»Kopernikanisches Weltbild«) erst kurz vor seinem Tod, weil er mit Recht Ketzervorwürfe befürchtete, seine Lehre widerspreche der Bibel und müsse demnach falsch sein. Der aufkommende Protestantismus schuf dann aber zusätzlich große Freiräume, weshalb z.B. im 17. Jahrhundert der Lutheraner Johannes Kepler mit seinem kopernikanischen Lehren wenig Probleme bekam, während zur selben Zeit der Katholik Galileo Galilei mit den selben Auffassungen in einem Ketzerprozess in Rom unter Androhung der Folter 1633 wider besseres Wissen zum Widerruf gezwungen wurde. Aber das waren letzte Rückzugsgefechte einer im Mittelalter steckengebliebenen Theologie, die den Menschen verbieten wollte, Gedanken zu denken, sich Erkenntnisse anzueignen oder Standpunkte zu vertreten, weil sie angeblich der Bibel widersprechen. Sie konnte jedoch längst nicht mehr die Entwicklung einer von religiöser Bevormundung befreiten Wissenschaft und Kultur aufhalten. Die Lehre von der doppelten Wahrheit, im Islam zunehmend geächtet, gewann im Abendland seit dem 13. Jahrhundert immer mehr an Kraft und Dynamik. Und während im Islam der Koran fundamentalistisch als präexistent und damit als Quelle allen Wissens angesehen wurde, dem keine wissenschaftliche Erkenntnis widersprechen darf, beantwortete das mitteleuropäische Christentum diese Frage im Hinblick auf die Bibel als Folge der Lehre von der doppelten Wahrheit mehr und mehr genau entgegengesetzt. Mehr und mehr wurde die Bibel als Gottes Wort angesehen, das in eine jeweilige Zeitsituation hinein erfolgt ist, die bei der Auslegung und dem Verstehen des jeweiligen Textes mitgesehen und verstanden werden muss. Damit wurde und wird weithin die Bibel vom naturwissenschaftlichen Erkenntnisprozess gelöst. Die Folgen waren ein Aufblühen von Wissenschaft und Kultur bei gleichzeitiger Erstarrung derselben im Islam. So überholte das zunächst rückständige Abendland kulturell und wissenschaftlich die islamische Welt, übernahm schließlich die Kulturführerschaft und prägte und prägt die ganze Welt durch die »westliche Kultur« bis heute, was natürlich bei einer sich von der Religion mehr und mehr lösenden Wissenschaft und Kultur durchaus nicht immer »christlich« war und ist.

Natürlich waren all die aufgezeigten Facetten der Wirkungsgeschichte des Averroës auf unseren Kulturkreis nicht bewusst von ihm oder seinen Schülern initiiert. Es war vielmehr so, dass von Averroës ein Impuls in unseren Kulturkreis gegeben wurde, indem seine Gedanken von christlichen Gelehrten übernommen und weitergeführt wurden, der dann eine

Eigendynamik gewann, über Jahrhunderte seine Wirkung entfalten konnte und unsere Welt veränderte. Natürlich hat sich z.B. Martin Luther niemals auf Averroës berufen, ja, er hätte sich womöglich dagegen verwahrt, dennoch ist auch er und sein Wirken wie so vieles andere auch ohne diese »kulturelle Entwicklungshilfe« mehr als dreihundert Jahre vor ihm nicht denkbar, auch wenn er selbst in seiner Zeit diese Zusammenhänge sicher nicht erkennen konnte.

Averroës und die heutige postchristliche Kultur des Westens

Wir erleben heute einerseits eine »westliche Kultur«, deren christliche Wurzeln überall deutlich sichtbar sind. Die Menschenrechtscharta der UNO z.B. ist offensichtlich christliche Ethik. Und, um ein anderes Beispiel anzuführen, sogar der Kommunismus, der sich gegen die Religion wandte, ist dennoch unbestreitbar ein geistiges Kind des christlichen Abendlandes. Andererseits hat sich Kultur und Wissenschaft von der Theologie emanzipiert. Christlicher Glaube spielt lediglich in ethischen Fragestellungen noch eine Rolle, die allerdings vielfach im Schwinden ist. Das Christentum, einst die prägende kulturelle Kraft des Abendlandes, ist in der heutigen Kultur des Westens weitgehend an den Rand gedrängt worden. Dass sich die »westliche Kultur« trotz ihrer christlichen Wurzeln weitgehend von der Religion gelöst hat, sich zuweilen sogar im Gegensatz zum christlichen Glauben setzt, ist auch Folge der »doppelten Wahrheit« des Averroës.

Ist dies eine späte Negativfolge des Einflusses von Averroës auf unseren Kulturkreis? Hat hier letztlich der Einfluss eines islamischen Gelehrten einen Prozess eingeleitet, der das Ende des christlichen Abendlandes bedeutet? Blickt man in die islamische Welt, so fällt auf, dass dort die Religion sehr vielmehr im öffentlichen Leben und in der Politik verankert ist, als in unserem Kulturkreis, was sicherlich die Folge der unserem Kulturkreis entgegengesetzten religiösen Akzentsetzung im Mittelalter ist. Manchmal nehmen das vor allem konservative christliche Kreise mit einem gewissen Neid wahr. War die damalige Weichenstellung also langfristig gesehen doch ein Weg in die verkehrte Richtung?

Was wäre die Alternative gewesen? Ein genauerer Blick in die islamische Welt zeigt, dass die Verquickung von Religion und gesellschaftlichen Leben durchaus ein zweischneidige Sache ist. Nur zu oft ist sie verbunden mit Unterdrückung Andersdenkender und Andersglaubender. Selbst in säkularen Staaten wie in Ägypten oder sogar der Türkei müssen islamische Philosophen, Theologen und Literaten, die sich gegen die seit dem 12. und 13. Jahrhundert vorherrschende islamistische Praxis des Islam wenden, um ihr Leben fürchten. Wo die Gesellschaft gar der Religion untergeordnet wurde, war das Ergebnis schrecklich, wie der iranische Gottesstaat mit seiner Gesinnungstyrannie und seinen Tausenden

von Opfern in den ersten Jahren seiner Herrschaft zeigt oder wie erst recht die entsetzliche Terrorherrschaft der Taliban, die Afghanistan innerlich und äußerlich zerstörte, darlegt. Und auch die korrupte, frauenfeindliche Tyrannei der herrschenden Clique in Saudi-Arabien, die sich als Hüter der dem Islam heiligen Städte Mekka und Medina produziert, ist wohl eher ein Alptraum als ein Vorbild einer religiös geprägten Gesellschaft. Das schauerliche Todesurteil des iranischen Tyrannen Ajatollah Khomeini gegen den Schriftsteller Salman Rushdie sollte nicht so schnell in Vergessenheit geraten, zeigt es doch, was religiöser Fanatismus, der die Religion absolut setzt, sich anzumaßen wagt. Der türkische Reformler Kemal Atatürk (1881-1938) verfocht den laizistischen Staat, in dem Religion und Staat getrennt sind. Dies ist seit Ausrufung der Republik 1923 bis heute absolute Staatsdoktrin der Türkei. Selbst die derzeit regierende islamistische Partei frönt dem mit einem staunenswerten radikalen Reformkurs, der das Land EU-fähig machen soll. Aber dennoch ist deutlich zu erkennen, welch schweres Erbe selbst in der Türkei der oben dargelegte Paradigmenwechsel im Islam zur Zeit des Averroës darstellt. Noch heute hemmt er die kulturelle und geisteswissenschaftliche Entwicklung in der islamischen Welt. Wären nicht die Ölmilliarden, mit denen nicht vorhandenes technologisches Wissen im Westen gekauft wird, wäre die islamische Welt heute sicherlich weitgehend verarmt und noch rückständiger. Der Islamismus hat den blühenden Kulturkreis der arabisch-islamischen Welt innerhalb weniger Jahrhunderte in Armut und Unfreiheit geführt und ließ die Gesellschaft erstarren. Aus der einstigen Kulturführerschaft mit staunenswerten wissenschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leistungen, auf die heutige Moslems mit Blick in die Geschichte mit Recht stolz sind, wurde eine technologische Abhängigkeit vom heute absolut überlegenem Westen. Dazu kommt das eine Gesellschaft zerfressende Krebsgeschwür der Unaufrichtigkeit und Heuchelei, indem sich viele Menschen in den islamischen Staaten aus Angst vor Repressalien als treue Moslems gerieren, aber innerlich ganz anders denken.

Wäre es im Mittelalter nicht zu dem von Averroës angestoßenen Paradigmenwechsel gekommen, sähe die christliche Welt heute sicher anders aus. Gerade auf dem Gebiet der Religion ist die Versuchung der Erzwingung der »Rechtgläubigkeit« auch im christlichen Kulturkreis besonders groß. Das zeigen nicht nur die Ketzerverfolgungen des Mittelalters, sondern auch manche heftige theologische Debatte unserer Tage mit gegenseitigen »Verketerungen«. Eine Gesellschaft, in der die Religion den gesellschaftlichen Primat vor dem Staat hat, wird deshalb immer nur zu leicht unfrei und unduldsam sein. Eine genuin christliches Gemeinwesen kann nur überleben, wenn es Andersdenkende ausgrenzt oder mit versteckter oder offener Gewalt zur Anerkennung der offiziellen Lehre zwingt – und damit die eigenen Prinzipien verrät. Gerade Jesus Christus hat zur *persönlichen* Hingabe aufgefordert und die *individuelle* Nach-

folge gepredigt. Jesus hat den reichen Jüngling nicht gehindert wegzugehen (Mk 10,22), er stellte es auch seinen Jüngern frei, ihn zu verlassen (Joh 6,67), und unterstrich diese Haltung nur zu deutlich mit dem Gleichnis vom »verlorenen Sohn« (Lk 15,11ff). Eine erzwungene Nachfolge ist eben im biblischen Sinne keine Nachfolge.

So ist es nur zu verständlich, dass gerade die von der »Rechtgläubigkeit« Bedrängten auf die Freiheit des Glaubens und Gewissens pochten. Die Täuferbewegung der Reformation und in ihrem Gefolge der Baptismus des 17. Jahrhunderts waren hier die Sperrspitzen. Die Trennung von Kirche und Staat und damit die Glaubens- und Gewissensfreiheit, seit dem 16. Jahrhundert immer lauter werdende Forderung auch in kirchlichen, vor allem freikirchlichen Kreise, ist ohne den Einfluss des Averroës nicht denkbar. Sie markiert ein wichtiges geistliches Moment des Lebens der Christen in dieser Welt, das eben immer im Gegenüber zur »Welt« stattfindet, aber dennoch aufgefordert ist, Verantwortung in dieser Welt wahrzunehmen. Die Trennung von Kirche Staat bedeutet schließlich nicht, dass die beiden nichts miteinander zu tun haben – dies war ein aus der Verfolgungssituation verständlicher Irrtum der Täuferbewegung der Reformation –, sondern dass sich die Christen, die zwar nicht mehr zu dieser Welt gehören, aber nach wie vor in ihr leben (Joh 17,14-16), in geistlicher Verantwortung in Staat und Gesellschaft einbringen. So haben es uns die Baptisten des 17. Jahrhunderts vorgelebt, aber auch später z.B. die Pietisten und Methodisten. Einer der Väter des modernen Staats- und Völkerrechts war der Niederländer Hugo Grotius (1583-1645). Er war tiefgläubiger evangelisch-reformierter Christ, erlebte aber zu seiner Zeit im dreißigjährigen Krieg die Verwüstung Europas durch konfessionelle Streitigkeiten. So kam er dazu, die Begründung von Recht unabhängig von der Religion »etsi deus non daretur« (= als ob es Gott nicht gäbe) zu denken. Mit seiner Rechtslehre, die Staat und Religion trennte, war er aber dennoch durchaus geistlich im Sinne der Bibel. Diese von Averroës angestoßene Entwicklung, heute selbstverständliche staatliche Realität des Westens, hat Staat und Christentum entflichtet und in eine ganz neue, gesündere Beziehung zueinander gesetzt.

Lediglich einige christliche Fundamentalisten verfechten heute noch die Überordnung von christlichem Glauben und biblischer Irrtumslosigkeit über Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft. Ein Beispiel ist die zuweilen bizarr anmutende, mehr ideologische als theologische Diskussion um Evolution oder Schöpfung, in der in mittelalterlicher Manier der Wissenschaft vorgeschrieben werden soll, was sie zu denken und zu erkennen hat. Innerhalb des Christentums sind diese Gruppierungen gottlob Randfiguren, wenn auch lokal – z.B. in den USA – durchaus nicht ohne Einfluss. Kämen sie mehr zum Zuge, wäre theologische Erstarrung in Orthodoxie, Ausgrenzung von Andersdenkenden, Verteilen von Ketzerrhüten und das Feststellen der Rechtgläubigkeit anhand von wissenschaftlichen Standpunkten die Konsequenz – leider zzt. erschreckende

Wirklichkeit bei den Southern Baptists der USA. Ein Staat, der sich dem öffnen würde, wäre zumindest versteckt unduldsam und repressiv gegenüber Andersdenkenden. Fundamentalismus hat eben – wo auch immer und in welcher Religion auch immer – Stillstand, Erstarrung und Unfreiheit zur Folge und ist letztlich menschenfeindlich, auch wenn er sich ganz anders gerieren will. Das hat Averroës vor neunhundert Jahren durch den islamischen Fundamentalismus genauso erfahren, wie Menschen unserer Tage in der Begegnung mit christlichen Fundamentalisten. In diesem Sinne können wir als Christen nur dankbar sein für Averroës und sein Wirken.

Das Gegenüber von Christentum und Islam in unserer Zeit

Unsere Zeit erklärt sich aus der Geschichte und ist das Ergebnis von Entscheidungen, die andere vor uns getroffen haben, und Ereignissen, die z.T. lange vor uns geschehen sind. Dabei legt ein tieferer Blick in die Geschichte oft überraschende und erstaunliche Verflechtungen, Querverbindungen und Einflüsse frei. Gott ist der Herr der Geschichte, in die seine Kirche eingebunden ist. Immer wieder einmal hat er Impulse in seine Kirche von außerhalb des Christentums kommen lassen, wie auch die kulturelle Beeinflussung unseres christlich-europäischen Kulturkreises durch den islamischen Gelehrten Averroës zeigt: Griechische, vorchristliche Gedanken, die islamischen Gelehrte und mit ihnen Averroës wieder entdeckten, studierten und kommentierten und die im Islam zunehmend verworfen wurden, fielen im christlichen Mitteleuropa auf fruchtbaren Boden und beeinflussten auch die Gemeinde Jesu durchaus positiv bis heute. Wer hätte das gedacht, dass nicht nur unser Kulturkreis, sondern auch die Kirche in ihr aus dem Islam eine solch ungemein positive »Entwicklungshilfe« erhalten hat!

Als Christen haben wir wahrlich keinen Grund zur Überheblichkeit gegenüber dem Islam. Auch wenn wir Jesus Christus allein als Weg des Heils glauben und verkündigen und den Islam nicht als Heilsweg sehen können, sollte der Umgang mit dem Islam von Respekt geprägt sein. Ohne ihn und seine kulturellen und theologischen Leistungen sähe die Welt heute völlig anders aus – und vermutlich nicht besser. Eine generelle und plumpe Verteufelung des Islam nützt weder der christlichen Mission, die unter diesen Voraussetzungen weithin erfolg- und wirkungslos bleiben wird, und schon gar nicht in einer kleiner werdenden Welt dem Frieden unter den Menschen und Völkern. Gerade zu Beginn des 21. Jahrhunderts verstellt ein mittelalterlich anmutender, zum Terror bereiter islamistischer Fundamentalismus unserer Kultur den Blick auf die theologische und geistige Vielfalt des Islam in Geschichte und Gegenwart. Der Islam ist aber beileibe kein so monolithischer Block, wie ihn sich mancher Mitteleuropäer vorstellt. Neben den verschiedenen »Kon-

fessionen« (Suniten, Schiiten u.a.) existiert vor allem ähnlich wie im Christentum eine theologische Bandbreite, die vom Fundamentalismus bis zum aufgeklärten Islam reicht, und sogar Moslems averoistischer Prägung gibt es heutigentags – wenn auch sicherlich in geringer Zahl mit wenig Einfluss. Es gibt eben *den* Islam genauso wenig, wie *die* Moslems. Diese Vielfalt differenziert zu sehen ist unabdingbar, wenn wir dem Islam gerecht werden wollen. Wir haben als Christen dem islamischen Kulturkreis zuviel zu verdanken, als dass wir das übersehen dürften.

Ich meine, wir sind es Averroës schuldig, das, was er uns gegeben hat und was der Islam ausgeschieden hat, auch unseren moslemischen Mitmenschen vorzuleben und vorzuglauben. Für das friedliche Miteinander der Menschen wäre die islamische Wiederentdeckung des eigenen geistigen Erbes ein Segen – und würde sicher auch den Islam selbst von manchen Fesseln befreien.

So kann die Aufforderung zu einem christlich-moslemischen Dialog, wie ihn z.B. auch die Charta Oecumenica anregt, nur unterstützt werden. In einer kleiner werdenden Welt gilt es, das gemeinsame Leben so zu regeln, dass auch zwischen den Religionen, deren Miteinander in den vergangenen Jahrhunderten oft genug von Hass, Mord und Krieg mit unendlichem menschlichen Leid bestimmt war, ein friedliches Neben- und Miteinander möglich wird. Das darf natürlich die Möglichkeit der Mission nicht ausschließen, andernfalls wäre das Miteinander nicht wirklich ein tolerantes und friedliches (wobei das Recht zur Mission aber bitte schön auch den anderen einzuräumen ist!). Beispiele, dass ein solches Miteinander möglich ist, gibt es durchaus, wie z.B. die bosnische multireligiöse Gesellschaft vor dem Bosnienkrieg. Und pradoxerweise zeigte gerade der Bosnienkrieg, dass der Frieden zwischen den Religionen keine weltfremde Phantasterei sein muss, stemmte sich doch damals der moslemische (!) Teil der Bevölkerung gemeinsam mit einem Teil der christlichen Bevölkerung gegen den serbisch-»christlichen« Rassenwahn und trat für Toleranz, Weltoffenheit und Frieden ein.

Gerade als Nachfolger unseres Herrn Jesus Christus sollten wir gelernt haben, dass unser Glaube zwar durchaus intolerant in der Sache ist, aber immer tolerant gegenüber der Person. So hat es uns unser Herr vorgelebt. Aber auch wenn es dank Averroës heute in unseren Breiten selbstverständlich ist, den anderen nicht mehr mit Waffengewalt zu bekämpfen, müssen wir als westliche Christen diese Wahrheit doch immer noch und immer wieder auch im Kopf und im Herzen lernen und begreifen. Denn Jesus lehrt uns: »Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen« (Lk 6,36-38).

Bibliographische Angaben

- Bautz, Friedrich Wilhelm, Averroës; in: Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon, <http://www.bautz.de/bbkl/a/averroes.shtml>, 2001.
- Der Universalienstreit, <http://www.dignitas-equestris.de/deq/universalien.html>, in: dignitas equestris; <http://www.dignitas-equestris.de/deq/main.html>.
- Der Universalienstreit, in: Homepage der Herzog-Johann-Gymnasium Simmern, <http://www.hjg-sim.de/index.html>. Gotik, Projektwoche der Jahrgangsstufe 11, »Der Name der Rose«, Untersuchung zur religiösen Toleranz und Intoleranz ausgehend von Anregungen im Roman, <http://www.hjg-sim.de/projekte/gotik/pro435.htm>.
- Möller, Peter, Philolex, <http://www.p-moeller.de/philolex.htm>, Berlin 1998-2003.
- Artikel über Aristoteles
 - Artikel über Averroës
 - Artikel über den Universalienstreit
- Sponsel, Rudolf, Gleichheit und gleichen im alltäglichen Leben und in der Wissenschaft. Näherungen, Ideen, Ansätze, Modelle und Hypothesen, <http://www.sgipt.org/wism/gb/gleichen.htm>; in: Internet Publikation für Allgemeine und Integrative Psychotherapie IP-GIPT / Internet Publikation – General and Integrative Psychotherapy IP-GIPT, Erlangen, <http://www.sgipt.org/org/aktuell.htm>.
- Stegmüller, Wolfgang, Geschichtliches zum Universalienstreit; <http://www2.rz.hu-berlin.de/asg/blutner/philos/Texte/steg.html>.
- Tibi, Bassam, Kreuzzug und Jihad. Der Islam und die christliche Welt, München 1999.
- Wiedemann, Uwe, Philosophenlexikon, <http://www.philosophenlexikon.de>
- Artikel über Aristoteles
 - Artikel über Averroës